

Beilage zum Wochenblatt für Böhmen und Umgebung.

Zur rechten Stunde.

Originalroman von M. Strebler.

(Fortsetzung.)

Paula war viel zu unruhig, sie konnte nicht lange neben ihrer Tochter aushalten. Sie ging in der Wohnung umher, fand hier und da etwas zu ordnen und tauschte so ihre Ungebuld über das langsame Verfließen der Zeit fort. Dann kam ein Möbelhändler, mit dem sie über den Verkauf der kostbaren Salon- und Speisezimereinrichtung zu unterhandeln hatte, die für die künftige kleine und bescheidene Wohnung überflüssig geworden war und zur Deckung verschiedener, durch Sergios Krankheit wieder hochangelaufener Rechnungen verwendet werden konnte. Der Geschäftsmann marktete und feilschte in einer Art, daß Paula ganz nervös und betäubt davon wurde und endlich in alle seine Vorschläge einging, um ihn nur erst wieder loszuwerden. Sie hatte während der lästigen und überlauten Verhandlung wiederholt die Wohnungsthür auf- und zugehen gehört, sich aber nicht überzeugen können, ob Sergio zurückgekehrt war. Nach der Entfernung des Händlers eilte sie nun ohne Verzug in das Zimmer ihres Sohnes. Die Thüre war nur angelehnt, drinnen herrschte tiefe Stille, die etwas seltsam Bellemmendes für Paula hatte. — Erst nach längerem Zögern konnte sie sich entschließen, einzutreten und dem, was nun erfolgen würde, die Stirn zu bieten. Im ersten Augenblick schien ihr das Zimmer leer; sie atmete tief auf, sie wußte selbst nicht, ob das ein Seufzer der Erleichterung oder der Angst um Sergio war, doch, als sie nun kühner herumblinzelte in dem traulichen Räume, da entrang sich ein gelender Schrei ihrer Brust und abwehrend streckte sie die Hände aus, wie um eine entsetzliche Erscheinung von sich zu verscheuchen. Dort am Fußende des Bettes lag, lang hingestreckt, eine Gestalt. Paula kannte es wohl, das schöne, gelockte Haar ihres Sohnes, wenn sie auch des Jünglings Bilge nicht zu unterscheiden vermochte des tiefen Schattens wegen, den die Bettvorhänge auf ihn warfen.

Erst der Gedanke, daß hier Hilfe dringend nötig war, wenn überhaupt noch geholfen werden konnte, gab der unglücklichen Mutter einen Teil ihrer Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung wieder. Sie kniete hin neben den Bewußtlosen und hob sein

Saupt in ihren Schoß. Da — was war das? Blut an ihren Fingern; es sickerte langsam durch die Kleider aus Sergios Brust hervor. Paula rang in stummem, hilflosem Jammer die Hände. Hatte ihr armes Kind gewaltsam in sein Leben eingegriffen? Oder waren nur die kaum verhaschten Wunden wieder aufgebrochen und drohten mit neuer Todesgefahr? Aber was auch hier geschehen war, sie fühlte, daß sie allein die Schuld daran trug, daß sie ihr eigen Fleisch und Blut zu Grunde gerichtet, der Verzweiflung entgegengetrieben hatte.

„Sergio, mein Sohn, mein Liebling!“ wimmerte sie leise. „Schlage die Augen auf. Sieh mich nur einmal, einmal an. Ja, ich bin eine Glende, ja, ich habe mich schwer gegen Dich vergangen. Doch ich bitte auch schwer. Verzeihe, mein Sohn, verzeihe Deiner unglücklichen, schuldigen Mutter!“

Er rührte sich nicht, er gab kein Lebenszeichen. Weiß und kalt wie Marmor ruhte er in ihrem Schoße. Da faßte sie wahnwitzige

Angst, daß er vielleicht schon tot sei, oder daß er sich in derselben Minute hilflos verblutete. Langsam ließ sie sein Haupt wieder auf den Boden hingleiten und stürzte, gellende Hilferufe ausstößend, zu der Thüre. Das Dienstmädchen kam und Olga. Letztere allein that, was unter den obwaltenden Umständen nötig war. Statt sich in fruchtlosen Klagen zu verlieren, eilte sie selber fort, um einen Arzt herbeizuholen. Sie hatte das Glück, einen in der Nähe wohnenden berühmten Chirurgen zu Hause zu treffen. Durch ihr heißes Bitten vermochte sie ihn, ihr sogleich zu ihrem unglücklichen Bruder zu folgen.

Paula hatte den noch immer bewußtlosen Jüngling inzwischen mit Hilfe des Dienstmädchens auf sein Bett gelegt, wo er zwischen den weißen Kissen fahl und wachsfarben aussah wie ein Loter. — Der Chirurg konstatierte, daß die alten Wunden wieder aufgebrochen waren, zweifellos durch eine übermäßige Anstrengung oder Aufregung. Er gab wenig Hoffnung, die eingetretene heftige Blutung stillen zu können, noch ehe tödliche Erschöpfung des ohnehin bedenklich Geschwächten eintreten würde. Er legte die notwendigen Verbände an und wollte sich vorderhand auf keinerlei entscheidenden Ausspruch einlassen.

Paula that alle notwendigen Handlungen mechanisch, wie in einem schweren Traum befangen, aus dem sie erst zu schreckensvoller Wirklichkeit erwachte, als Sergio in eine so



Herzogin Elsa von Württemberg und ihr Bräutigam, Prinz Albrecht zu Schaumburg-Lippe. (Mit Text.)